

› Angewandte Ethik / Bereichsethiken

Sektionsleitung: Dieter Birnbacher

Montag, 29. September

S 6

14:45–15:15

Andrea Klonschinski (Regensburg)

What is the Point of ‘Asking the Public’? A Challenge to ‘Empirical Ethics’ using the Example of Priority-Setting in Health Care

It is widely acknowledged by now that ‘the public’ should be involved in *theoretical debate* on priority-setting in health care. This conviction meshes with the ‘empirical turn’ in bioethics more generally considered. The paper challenges the idea that preferences of ‘the public’ indeed have the ethical-normative relevance assumed by proponents of empirical accounts. Therefore, two major lines of arguments in favor of public participation brought forward in the prioritization literature are discussed: first, the idea that public involvement in priority setting somehow serves to ‘improve’ prioritization decisions and, second, the argument that in a liberal and democratic society, public participation is required because it respects individual autonomy and legitimizes prioritization decisions. In response, I argue that these rationales are flawed since they basically rely on a distorted image of applied ethics as ‘armchair ethics’, underrate the importance of – empirically informed – ethical theory, and compound personal decisions as to individual life-style with questions of justice which affect the rights and well-being of other persons. Judgments of the latter kind cannot be established by taking a poll but require a thorough, informed, and maybe troublesome reflection of arguments instead.

15:30–16:00

Sebastian Muders (Zürich)

Assisted Suicide, the Argument from Autonomy, and Human Dignity

What kind of normative authority does the so-called „argument from autonomy“ enfold in the debate on assisted suicide? Starting from Margaret Battin’s well-known position, I will argue that we both need to explain why the fact that I want something, taken in isolation, has moral force at all; and why this force should be strong enough to overrule competing practical considerations. Battin herself seeks to justify her argument further by an appeal to human dignity, but fails to give compelling reasons how the introduction of dignity is supposed to help to answer the two questions. I then turn to Stephen Darwall’s account of reconstructing dignity in terms of his second-personal standpoint, an account that succeeds to the extent that it provides an elegant, coherent, and explanatorily powerful answer to both questions. When applied to certain cases of assisted suicide, however, his account seems to provide us with the intuitively wrong solutions. Thus, I will argue for a modified version of this account, one that grounds second-personal reasons in third-personal ones (in Darwall’s terminology). In a nutshell, I argue that the authority of our own wishes, an authority which makes acting for personal values possible, is generated and restricted by the manifold incommensurable values we can realize with our actions at almost any given time. This modification will also explain why Battin emphasizes that the argument from autonomy alone is hardly sufficient to make the case for assisted suicide, and why one needs the argument from mercy to complement it.

16:15–16:45

Alexander Bagattini (Düsseldorf)

Kindeswohl als moralpsychologischer Begriff

Der Begriff des Kindeswohls steht zunehmend im Spannungsfeld diverser aktueller Debatten, wie der um die Beschneidung von Jungen, um verpflichtende U-Untersuchungen, oder um die adäquate Schulform für Kinder. Im Hintergrund stehen oft Leit motive darüber, zu was Kinder sich entwickeln sollen. In meinem Vortrag möchte ich mich mit der Frage beschäftigen, ob es ein Fundament gibt, von dem aus diese Leit motive moralisch beurteilt werden können. Ich werde hierbei zunächst annehmen, dass es zumindest ein spezifisches Recht von Kindern, nämlich das auf eine adäquate Entwicklung gibt. Hierbei werde ich Joel Feinbergs ‚open future‘-Ansatz zurückweisen und einen Suffizienz-Ansatz vertreten, wobei ich neuere entwicklungspsychologische Ergebnisse berücksichtigen werde.

17:30–18:00

Büşra Çakıl (Potsdam)

Bedeutung und Stellung von *Ehre* in modernen Gesellschaften

Seit ein paar Jahrzehnten wird in Europa sehr selten vom Ehrbegriff gesprochen, außer wenn jemand im Namen von *Ehre* ermordet wird. *Ehre* wird in der abendländischen Kultur als obsolet betrachtet und einer „niedrigen Kulturstufe“ zugeordnet.

Leider stellt sich der Ehrbegriff heutzutage in mehreren „traditionellen“ Gesellschaften häufig mit Morden dar. Dies bekräftigt zwar die Behauptung, dass *Ehre* tatsächlich das „Relikt“ aus archaischen Zeiten und irrelevant für das moderne Individuum sei. In solchen Gesellschaften fungiert sie aber nicht nur als ein Motiv der Gewalttaten, sondern auch eine wichtige Größe, die die soziale Identität und Selbstachtung des Menschen unmittelbar betrifft. In einer Gruppe für einen ehrenhaften Menschen gehalten zu werden, bedeutet zugleich anerkannt zu werden. Daher tritt *Ehre* als ein berechtigter Anspruch des Menschen auf.

Es ist nicht zu übersehen, dass die im Westen gebräuchlichen Begrifflichkeiten „Image“, „Prestige“, „Ansehen“ dieselben Funktionen haben, die *Ehre* für das soziale Auftreten des „traditionellen Individuums“ erfüllt. In diesem Sinne kann von einem totalen Verschwinden des Ehrbegriffs in modernen Gesellschaften nicht die Rede sein. Die Behauptung, dass *Ehre* eine archaische Größe sei, beruht sicherlich auf den falschen Ehrverständnissen, die sich am deutlichsten an Ehrenmorden erkennen lassen. Damit ein interkulturell tragbares Ehrverständnis entfaltet werden kann, sollen also zunächst die inakzeptablen Inhalte von *Ehre*, die die Doppelmoral und Gewalt begründen, beseitigt werden. Das kann es uns ermöglichen, das Eigentliche und Positive an dem Ehrbegriff wiederzuerkennen.

18:15–18:45

Jason A. Clark / Saskia K. Nagel
(Osnabrück)

Addiction as a Whole Brain Disorder

14:45–15:15

Günter Fröhlich (Regensburg)**Späte Einsichten. Bereichsethische Konzepte und das Problem des Normativen**

Ethik steht für die Frage: „Was soll ich tun?“ Mit dieser Formulierung Kants ist offensichtlich eine Orientierungsfunktion verbunden, welche die Komplexität gegebener Handlungsmöglichkeiten reduzieren soll, indem das menschliche Handeln durch Prinzipien normiert wird. Eine Ausweitung von Alternativen angesichts der technischen Errungenschaften macht damit die Frage der Ethik in allen Lebensbereichen – und insbesondere in den Anwendungsbereichen der Medizin, der Wirtschaft usw. – zwangsläufig dringender. Die klassischen Ethikkonzepte des aristotelischen, kantischen oder millschen Typs stehen allerdings damit vor dem Dilemma, eine Orientierung für Szenarien bieten zu müssen, welche zur Zeit ihres Entwurfs noch gar nicht möglich schienen. Versteht man ihre Struktur darüber hinaus noch als dogmatische Setzungen der ethischen Normbildung – deren Rekonstruktion vom philosophischen Laien ohnehin als Zumutung angesehen wird – passen sie weder zur Zeit noch zu den aktuellen, komplexen Problemen und zuletzt nicht zur flexiblen Pluralität in den Weltanschauungen moderner Individuen. Philosophisch wird infolge dessen ihre Irrelevanz propagiert, empirisch spielen traditionelle Ethiken nur noch als Schablonen eine Rolle – und das, obwohl Prinzipien aus dem Umfeld von Menschenrecht und Menschenwürde nach wie vor als Komplexitätsreduktionen angesichts der Anforderungen erscheinen. Im Referat wird erstens dafür argumentiert, die traditionellen Ethiken nicht als Dogmen, sondern als Reflexionsverhältnisse zur Präzisierung solcher Prinzipien zu verstehen, und zweitens vorgeschlagen, Fragen nach der Normbildung philosophisch erheblich auszuweiten, um ein besseres Verständnis ihrer Eigenart und Vielfalt zu gewinnen.

15:30–16:00

Marie-Luise Raters (Potsdam)**Zünglein an der Waage?
Zum Argument der Supererogativität in der Angewandten Ethik**

Moralische Ansprüche werden ‚supererogatorisch‘ genannt, wenn sie über das hinausgehen, was Akteuren moralisch abverlangt werden kann. Die Möglichkeit des Supererogativen wird gemeinhin als metaethisches Problem diskutiert (vgl. Hare 1981, Heyd 1982, Nagel 1986, Wessels 2002 u.a.). Im Gegensatz dazu will der Vortrag die Perspektive der Angewandten Ethik einnehmen und untersuchen, warum das *Argument der Supererogativität eines moralischen Anspruchs* (ASE) in der moralischen Praxis häufig von entscheidendem Gewicht sein kann. Gerade die besonders kniffligen moralischen Konflikte (Dilemmata) werden oft mit dem ASE entschieden. Es überzeugt, wenn jemand keine Niere spenden oder seinen demenzkranken Ehepartner nach jahrelanger häuslicher Pflege in ein Pflegeheim geben will. Anders als andere Argumentformen der Angewandten Ethik (vgl. z.B. das Doppelwirkungsargument oder das Dambruchargument) ist das ASE als Argument für die Angewandte Ethik wenig erforscht (vgl. jedoch Mieth 2012 zum Weltarmutsproblem sowie einige medizinethische Essays zum Organ spenden). Es muss sogar infrage stehen, ob das ASE mehr ist als die bloße Denunziation einer moralischen Anforderung. Zudem wirkt es oft unanständig, wenn es zur Verweigerung eines Anspruchs ins Feld geführt wird (vgl. Mellema 1991). Tatsächlich hängt das Gewicht des ASEs davon ab, warum ein moralischer Anspruch supererogatorisch sein soll. Ausgehend von einem praktischen Beispiel will der Vortrag mögliche Begründungen untersuchen, mit denen ein moralischer Anspruch als supererogatorisch ausgewiesen kann.

16:15–16:45

Tobias Matzner (Tübingen)

Der „model gap“ oder: Wie (un) abhängig sind Menschen und „intelligente“ Technologie?

Die Vorteile der automatisierten Auswertung von Daten werden an vielen Orten genutzt. Dabei geht es nicht immer darum, die Aufgaben von Menschen komplett durch Technologie zu ersetzen, sondern oft auch darum, Menschen zu unterstützen. Letztere Konstellation wird oft als Möglichkeit angeführt, um die bekannten Probleme zu umgehen, die entstehen, wenn Algorithmen ethisch problematische Entscheidungen treffen. Denn hier habe der Mensch letztendlich die Kontrolle und entscheide. Am Beispiel von Anwendungen im Bereich der Sicherheitstechnologie (z.B. „intelligente“ Videoüberwachung, automatisierte Auswertung von Verbindungsdaten, Steuerung von Drohnen) wird diese Annahme untersucht. Dabei wird gezeigt: „Intelligente“

Technologie ist genau deshalb eine potentielle Hilfe für Menschen, weil eine Situation oder ein Ereignis hier auf ganz andere Weise bewertet wird, als dies Menschen tun. Dieser Unterschied, der hier „model gap“ genannt wird, muss reflektiert werden, wenn die Kontrolle und letztendliche Entscheidung durch Menschen ethische Probleme auffangen soll. Diese Reflexion ist aber aus mehreren Gründen schwierig oder nicht möglich. Um die Unabhängigkeit der Menschen zu verbessern, müssen deshalb oft zusätzliche Informationen beschafft werden. Dies wiederum ist selbst keine neutrale Handlung und wirft zusätzliche ethische Fragen auf.

17:30–18:00

Anja Karnein (Frankfurt am Main)

Why There is a Duty to Take Up the Slack

In this paper I propose a new defense of the duty to take up the slack - the duty to do more than your fair share when others fail to comply. The view that it is unfair if individual agents are asked to do more than their initial share - and that slack-taking can thus not be required - has some prominent philosophical supporters (such as David Miller and Liam Murphy). In this paper I argue, by contrast, that there are a number of circumstances in which there is a duty to take up the slack even though it is unfair. My central claim is that what individual agents owe to third parties is a separate issue from how these agents relate to their fellow duty bearers. In this way my approach also differs from other defenses of slack-taking that weigh its unfairness against the moral importance of the interests at stake for third parties. Rather, I propose that the unfairness involved in slack-taking should be treated as a distinct problem to be addressed exclusively among fellow duty bearers, by, for instance, making sure that non-compliers are held responsible for their noncompliance and that slack-takers end up being compensated. But what would it mean to hold noncompliers responsible? In the last part of the paper I sketch a theory of forfeiture of moral entitlements that results from not doing your fair share.

18:15–18:45

Rebecca Gutwald (München)

Werden Sie gefälligst widerstandsfähig!

Die Diskussion des Resilienzbegriff auf Basis des Capability Ansatzes

Der Terminus der *Resilienz* wird derzeit in Medien und Wissenschaft gern als neuer Leitbegriff herangezogen, wenn Individuen oder Systeme existentiell bedroht scheinen. Im Lichte dieser Prävalenz sollte sich auch die praktische Philosophie fragen, ob das Konzept „Resilienz“ in der ethisch-normativen Auseinandersetzung mit sozialen Krisen Beachtung finden sollte.

Die Hauptfrage meines Beitrags ist, ob man in der Philosophie, insbesondere der Sozialethik, einen Resilienz begriff formulieren kann, der in der normativen Auseinandersetzung mit sozialetischen Problemen einen wertvollen Beitrag leisten kann. Mein Beitrag gliedert sich in drei Teile. Am Anfang steht eine begriffliche Annäherung an das Konzept der Resilienz. Da es problematisch scheint, einen uniformen Begriffskern herauszuschälen, schlage ich vor, sich dem Konzept unter dem in der Philosophie gut erforschten Begriff der menschlichen Freiheit zu nähern. Individuelle Freiheit scheint eine Grundvoraussetzung ist, um Krisen selbst zu bewältigen. Aufbauend auf diese Annäherung stellt sich im zweiten Teil die Frage, inwiefern der Resilienz begriff normative Aspekte aufweist bzw. aufweisen sollte. Ich argumentiere, dass der Resilienz begriff für die Ethik differenzierter eingesetzt werden muss und nicht von vorne herein positiv besetzt werden kann (wie es derzeit häufig geschieht). Im dritten Teil erarbeite ich einen Vorschlag, welche Kriterien bei der normativen Ausdeutung des Begriffs der Resilienz behilflich sein können. Ich mache dabei Anleihen bei Amartya Sens Capability Ansatz, um eine (wünschenswerte) Form von Resilienz definieren. Abschließend soll das Potenzial eines so definierten Resilienz begriffs aufgezeigt werden und gleichzeitig auf die damit verbundenen Probleme eingegangen werden.